



Ernst oder Scherz? Von Bauarbeitern im Dickicht ist nichts zu sehen.

das über Jahrhunderte zu Venedig gehörende Gebiet unter jugoslawische Herrschaft bringen wollten. Wer sich in dieser Zeit noch mit Stolz als Slowene zu erkennen gab, galt als Kommunist und potentieller Vaterlandsverräter.

Der verschärfte Assimilierungsdruck hat die Bevölkerung nachhaltig gespalten: in diejenigen, die sich zu ihrer Herkunft bekannten, und diejenigen, die sie verleugneten. Zwar benutzten auch diese im Alltag ihre slowenische Mundart, taten aber nach außen so, als ob es sich bloß um einen regionalen Dialekt handelte, der mit der slowenischen Sprache jenseits des Eisernen Vorhangs nichts gemein hatte – ganz ähnlich wie im nahen Kärnten, wo Menschen slowenischer Herkunft noch heute am lautesten gegen die Anerkennung ihrer sprachlichen Minderheit polemisieren.

Dass man in den Natisone-Tälern kaum noch slawische Töne hört, liegt jedoch nicht nur an einer kollektiven Verstellung. In erster Linie liegt es daran, dass die Bevölkerung hoffnungslos geschrumpft ist. Wenn man in den abgelegenen Siedlungen überhaupt jemanden trifft, dann alte, nicht selten alleinstehende Menschen. Von den 16195 Einwohnern, die hier 1951 gezählt wurden, ist nur ein Drittel übrig geblieben. Aus den Dörfchen der

höchstgelegenen Gemeinde Drenchia/Dreka sind sogar neun von zehn Bewohnern abgewandert. Was noch lange nicht heißt, dass die, die hier gemeldet sind, auch das ganze Jahr über hier wohnen.

Hauptursache für den Exodus war die banale Tatsache, dass es nach dem Zweiten Weltkrieg keine Arbeit mehr gab. Ganze Familien zogen nun hinunter in die Industriegebiete der friulanischen Tiefebene, wenn sie nicht gleich in die Schweiz und nach Belgien emigrierten oder sogar nach Australien und Argentinien.

Dass die Menschen sich verzogen haben, sieht man der Landschaft an. Zwar hat jedes Dorf seinen Straßenanschluss, die schmalen Asphaltbänder sind aber schon vom nächsten Hügel aus nicht mehr zu erkennen. Von hier gesehen, ragen die Dörfer ohne erkennbare Verbindungen aus dem Wald – wie Inseln der Zivilisation in einem endlosen Ozean aus Chlorophyll. Nur in wenigen Orten werden noch die steilen Obstbaumwiesen gepflegt und freigehalten. Andersorts wächst alles langsam zu, selbst die einstigen Lebensadern des Tals, die gut befestigten Saumpfade, verschwinden nach und nach im immer dichter werdenden Gestrüpp.



Natur und Kunst: In den Valli dei Natisone fügt sich beides ohne Streit.

Fotos Gerhard Fitzthum

Auf den touristischen Fußgänger hat dies eine eigentümliche Wirkung. Er taucht tiefer und tiefer hinein in eine Welt, in der sich der Unterschied zwischen Kultur und Natur zunehmend verwischt und sich die Spuren der Kultur oft genug vollständig verlieren. Dafür sorgen bisweilen auch Naturkatastrophen. Am 6. Mai 1976 bebte die Erde in Friaul, und zahlreiche Dörfer verfielen zu Schutt und Asche. Tausend Menschen starben in den einstürzenden Häusern. In den Natisone-Tälern kam man zwar mit Sachschäden davon, aber ein Großteil der Häuser und Ställe war unbewohnbar geworden. Mehr als sechs Monate hausteten die Bergbewohner in Baracken und Zelten. Viele verkauften in dieser Zeit Hof und Vieh, die ständigen Nachbeben hatten ihren Beharrungswillen zermürbt. Weshalb auch bleiben?

Anderswo im Alpenraum hatte sich der Fremdenverkehr etabliert und für die bitter nötigen Nebenverdienste gesorgt. Nicht jedoch in den Natisone-Tälern. Weil es hier keine spektakulären Gipfel, Schluchten oder Wasserfälle gibt, beschränkte sich der Tourismus stets auf den sonntäglichen Ausflugsverkehr, der bei schlechtem Wetter vollständig ausblieb. Zudem hatten die Bergdörfer durch das Erdbeben einen Teil ihres nostalgischen Reizes verloren. Denn das den Katastro-

phenopfern zur Verfügung gestellte Geld wurde fast immer für unangepasste Modernisierungen verwendet. Noch einmal hatten sich die Bergler der Illusion hingegeben, durch die Beseitigung des Alten und Traditionellen mit den Entwicklungen in den Tiefebene Schritt halten zu können. Das Ergebnis sind grässliche Metallfenster und Haustüren aus Aluminium und Sicherheitsglas. Alt und Neu bilden seither eine bizarre Mixtur. Die Authentizität der Siedlungen liegt heute in ihren baulichen Widersprüchen.

Erst seit wenigen Jahren gehen von den Natisone-Tälern wieder touristische Lebenszeichen aus. Mit dem Mut der Verzweiflung hat man hie und da das „alberghi diffusi“-Modell übernommen, das im nördlichen Friaul schon länger erfolgreich ist: Statt neue Infrastrukturen zu schaffen, wurden funktionslos gewordene öffentliche Gebäude wie Schulen oder Rathäuser renoviert und mit Küche und Speisesaal versehen. Ausschließlich von Einheimischen betreut, sind solche Einrichtungen stark mit der Umgebung verankert. Komplettiert wird das Angebot von Zimmern und Ferienwohnungen, die verstreut in den Weilern liegen. Rund um das weltfer-

ne Tribil di Sopra sind einige wundervolle Quartiere entstanden, die man über die Telefonzentrale der „alberghi diffusi“ buchen kann. Wer unter der sozialen Profillosigkeit des globalisierten Gastgewerbes leidet, kann hier aufatmen. Hier trifft man ausschließlich Menschen, die die einsamen Berglandschaften als ihre Heimat empfinden.

Die wichtigste Initiative zur touristischen Belebung kommt jedoch aus dem Ausland. Um einen Kontrapunkt zur latenten Slowenenfeindlichkeit der Kärntner Landespolitik zu setzen, hat das Klagenfurter Universitätskulturzentrum „Ubnikum“ in den vergangenen Jahren immer wieder Projekte im slowenischen Kulturraum lanciert, woraus nicht nur interessante länderübergreifende Veranstaltungen, sondern auch anspruchsvolle Reiseleiter für touristische Fußgänger entstanden sind. Zuletzt waren die Kärntner Aktivisten in den Natisone-Tälern unterwegs, wo sie die attraktivsten Wanderwege suchten und Kontakte mit lokalen Kulturinitiativen knüpften. Publizistisches Ergebnis ist das Wanderbuch mit dem sprechenden Titel „Die letzten Täler“ von Gerhard Pilgram, dessen Zentrum eine sechstägige Rundwanderung durch die Valli dei Natisone steht. Bei der fünften Etappe kann man den opulenten Führer ausnahmswei-



se in der Tasche stecken lassen – der Italienische Alpenverein hat die gesamte Strecke frisch markiert. Sie führt von Tribil di Sopra über den aussichtsreichen Gratbrücken zum Wallfahrtsort Castelmonte, der weithin sichtbar auf einem Felsporn thront. Nach Norden schaut man in die Natisone-Landschaft, nach Süden in den nicht minder grünen Graben der Idrija, der die Grenze zu Slowenien markiert. Dass drüben ein anderes Land liegt, mag man gar nicht glauben, dass die Grenze über Jahrzehnte hermetisch abgeriegelt war, erst recht nicht. Wenn irgendwo die Künstlichkeit nationaler Grenzen deutlich wird, dann hier, in der Slavia Veneta, der durch und durch slowenisch geprägten Benecia.

Auf dem Höhenzug laden immer wieder Bergwiesen zur Rast ein. Dazwischen geht es durch Waldstücke, in denen kaum ein Baum steht, der nicht von Schlingpflanzen umwuchert wäre. Die Artenvielfalt ist atemberaubend: Von Ahorn, Birke, Hainbuche, Eberesche, Weißdorn, Esskastanien und Mehlbeeren ist bis hin zur Flaumeiche alles in bunter Mischung vertreten. Smaragdeidechsen huschen ins Gebüsch, Tümpel sind mit Kammolchen besetzt, oben kreist ein Milan. Auch das Meer blüht wieder in der Ferne.

Erst dort, wo wir in die Zielgerade des Bergheiligtums einbiegen, stoßen wir wieder auf die Gaben der Zivilisation: Stände mit Souvenirs und Plastikspielzeug, daneben drängen sich Busse und Pkw um die letzten Parkplätze – keine kleine Herausforderung für den, der aus der Abgeschiedenheit der Natisone-Täler kommt.

Willkommen im Land der unbegrenzten Urlaubsmöglichkeiten!



AIDA INKLUSIVE

- Vollpension mit Tischgetränken
- Attraktive Sport- und Wellnessangebote
- Entertainment der Spitzenklasse
- Kinderbetreuung im Kids Club
- Deutsch als Bordsprache
- Trinkgelder

ROUTE NORDAMERIKA 1



Machen Sie Ihren amerikanischen Traum wahr.

Der Indian Summer ist die schönste Zeit, um die Ostküste der USA und Kanadas zu erobern. Dann leuchten die Wälder der Nationalparks in allen Rot- und Goldtönen. Mit AIDAluna erleben Sie spektakuläre Natur und den Herzschlag nordamerikanischer Metropolen. New York, die wohl aufregendste Stadt der Welt, Boston, Quebec und Montreal erwarten Sie!

An Bord und an Land entdecken Sie jeden Tag eine neue Urlaubswelt. Freuen Sie sich auf kulinarische Genüsse, fantastisches Entertainment und vielfältige Wellness- und Fitnessangebote. Auch in Ihrer Kabine genießen Sie alle Annehmlichkeiten eines schwimmenden Hotels. Wir freuen uns darauf, Ihre Wünsche zu erfüllen!

Route Nordamerika 1 und 2 mit AIDAluna:
September und Oktober 2010

10 Tage ab New York bis Montreal
(Route 2 in umgekehrter Richtung)

ab **899 €*** p.P.
An- und Abreisepaket ab 850 €** p.P. buchbar

* AIDA VARIO Preis bei 2er-Belegung (Innenkabine), limitiertes Kontingent, inkl. 5 Euro Treibstoffzuschlag p.P. (ab 16 Jahre) und Tag
** Limitiertes Kontingent, inkl. AIDA Rail&Fly Ticket

